

Kohalja die Weise

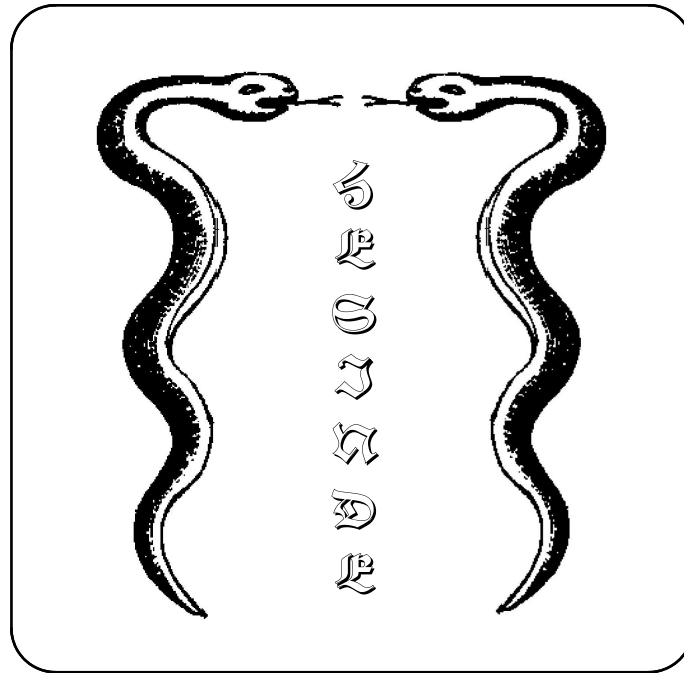
Überraschung bei den Salminger Hesindespielen

Die Ankunft der Pilger

Schon lange vor dem eigentlichen Fest herrschte reges Treiben in dem Ort. Immerhin galt es, eine Schar von Pilgern willkommen zu heißen, welche die Einwohnerzahl des Ortes um ein Vielfaches übersteigen sollte. Wenn alles gut ging. Denn mit Schaudern erinnerte man sich an die letzten Spiele von 1038 BF, die wahrlich unter keinem guten Stern gestanden hatten: Stürme und heftige Unwetter schreckten viele Gläubige von der Reise ab oder ließen sie verspätet eintreffen; ein Brand zerstörte Teile der Bühne; Krankheiten unter den Darstellern zwangen zu einer Umbesetzung in letzter Stunde ... An diese Dinge und noch manches mehr erinnerte man sich im Tempel der Weisheit und sandte fromme Gebete um gutes Gelingen gen Alveran. Und Hesinde sei Dank, sie wurden erhört. Die heurigen Spiele erfüllten so gut wie alle Hoffnungen: die der Priesterschaft auf zahlreiche Besucher, die der Gläubigen auf neue Erkenntnis, die der Kunstkenner auf geistreichen Genuss, die der Wirte auf volle Kassen – und die der Taschendiebe auf reichliche Beute, wie man leider auch feststellen musste.

Ja, so viele Pilger waren nach Salmingen gekommen wie in keiner Heptade zuvor. In sämtlichen Herbergen und Gasthäusern hörten die zuletzt Eintreffenen den Satz:

SALMINGEN, Phex 1045 BF. Für Hesindegläubige ist Salmingen zu jeder Zeit ein bedeutender Ort, doch alle sieben Götterläufe, in der letzten Woche des Fuchsmondes, wird das Städtchen an der Rakula geradezu ein Magnet für Gelehrte, Wissensdurstige und Schaulustige aus aller Herren Ländern. Dann finden nämlich die berühmten Mysterienspiele statt, umrahmt von Andachten, nandusgefälligen Vorträgen und allerlei Kurzweil.



„Bedaure, aber alle Betten sind belegt.“ Und obwohl auch viele Bürger einen Schlafplatz in ihren Stuben anboten, mussten etliche Gäste doch im Stroh bei Pferd und Esel übernachten. Dies galt freilich nicht für die angereisten Adligen und hohen Herrschaften, von denen etliche auf der Burg des Barons Hagen von Salmingen gastliche Aufnahme fanden – so etwa Graf Wilbur und Hesine vom See, die mit ihrer Mutter Sephira angereist war.

Die nandusgefälligen Vorträge

Eröffnet wurden die Hesindespiele am 24. Phex durch Ihre Hochwürden Sephira Birninger, die Hohe Lehrmeisterin zu Salmingen, bei strahlendem Sonnenschein auf dem Tempelvorplatz. Dann wurde das bronzene Tor geöffnet, und das Innere des Tempels wurde wahrlich zu einer Halle der Weisheit, denn an diesem und

den folgenden Vormittagen fanden allerlei nandusgefällige Vorträge statt, insgesamt zwölf an der Zahl.

Den Auftakt bildete kein Geringerer als Voltan von Falkenhag, der Fürstliche Hofmagus. Er dozierte über die Frage, welche Formen der Magie vertretbar seien und wo man die Grenze zu ziehen habe; ob der Zweck die Mittel heilige oder ob es unumstößliche Verbote gebe: „Um es auf den Punkt zu bringen: Darf ein Magus, der das allgemeine Wohl im Sinn hat, auch jene Cantiones studieren, die aus der Feder des Zwölfmalverfluchten stammen“ (an dieser Stelle gab es lautstarke Zwischenrufe), „freilich nicht in der Absicht, sie selbst zu wirken, aber doch, sie zu erkennen, aufzuhalten, ihre Wirkung zu brechen, um sich selbst und die Gefährten zu schützen, ganz im Zeichen des alten Satzes: Kenne deinen Feind!“ Bezeichnenderweise gab Herr Voltan auf diese Frage keine eindeutige Antwort, und auch bei dem sich anschließenden Disput gingen die Meinungen stark auseinander. Es zeigte sich aber, dass vor allem diejenigen, die in den Schwarzen Landen gestritten und das unheilsame Wirken jener finsternen Magie erfahren hatten, durchaus geneigt waren, die Frage mit Ja zu beantworten.

Konkreter und praktischer ging es am folgenden Tag zu, als Meister Raloxom Rotwang

(Fortsetzung auf Seite 2)



Die nandusgefälligen Vorträge

24. PHEX

Voltan von Falkenhag, Fürstlicher Hofmagus

Die Grenzen der Magie – Heiligt der Zweck die (arcanen) Mittel?

Nanduria Gilbeschopf, Geweihte der Hesinde

Was ist eine vollkommene Zahl?

25. PHEX

Raloxom Rotwang, S. d. Relox, Mechanicus

Vorstellung einer neuen Rechenmaschine

Thalassia von Herbonia, Orden der Wächter Rohals

Schrecken ohne Ende? – Der Moorbrücker Sumpf

26. PHEX

Erlbert Grabenhub, Geweihter der Hesinde

Trug Rohal einen Bart? – Die Ikonographie der Weisheit

Loison zu Mausberg-See, Geweihter der Hesinde

Makrokosmos und Mikrokosmos – Was uns die Sterne verkünden

27. PHEX

Hanusch Sackfold, Schustermeister und Dichter aus Steinbrücken

Weisheit auf den Punkt gebracht – Sinnsprüche und Redensarten

Alma von Eichstein, Lichthüterin zu Angbar

Zu viel des Guten – Kann Erleuchtung zur Verblendung führen?

28. PHEX

Sephira Birninger, Hohe Lehrmeisterin zu Salmingen

Lehren oder Schweigen – Was der Weise für sich behalten und was er preisgeben soll

Angbart von Unterangen, Vorsteher der Abtei der Hl. Ilpetta zu Siebenessen

Wandel als Konstante – Das Tsa-Paradoxon

29. PHEX

Quisira Sindelquell, Geweihte der Hesinde

Bausch und Bogen – Elfen und Elfisches im Kosch

Lorthax S.d. Loin, Geweihter des Ingerimm und Träger des Steins

Das Ende – ein Anfang? Von großen und kleinen Zyklen im Derenlauf

(Fortsetzung von Seite 2)

einem Bart gesegnet, doch dieses Problem war leicht zu lösen; ansonsten besaß sie alles, was es für die Rolle brauchte, vor allem ein wunderbare, weithin tönende Basstimme.

Doch genug der Vorrede, kommen wir zum eigentlichen Stück: Wir befinden uns auf einer Wiese vor der Stadt; hier ist eigens für das Fest eine Bühne errichtet worden, in einem Halbkreis davor die Bänke für das Publikum. Die Szene ist der Angbarer See, genauer gesagt, der saganumwobene Rohals-

steg, der freilich erst später so heißen wird. Ein Fischer, ein Hirtenjunge und eine Korbflechterin besingen im Wechsel die Schönheit des Angbarers See, doch warnen sie auch davor, wie plötzlich ein Sturm heraufziehen kann, der die Binsen knickt, die Herden auseinander treibt und die Boote kentern lässt. Dann betritt Rohal die Bühne, gefolgt von einer Schar seiner Schüler.

ROHAL DER WEISE. Die Zeit ist bald vorbei, da ich auf Deren weile. / Die Abschiedsstunde naht, dies war die

letzte Meile. / Dort seh' ich schon den Strand, schon nah' ich mich dem Stege, / Dem Ende dieses Seins, dem Anfang neuer Wege.

ERSTER SCHÜLER. Du sprichst in Rätseln, Herr! Was heißt hier Abschied nehmen? / Das Wort allein genügt, um meinen Geist zu lähmen! / Ich kann mir diese Welt nicht ohne Rohal denken! / Wer sonst soll denn das Reich durch alle Stürme lenken?

Mit diesen Versen beginnt die eigentliche Handlung. Schon

nach den ersten Worten des Meisters erhebt sich Gemurmel im Publikum: ein weiblicher Rohal? Eine Rohalja? Soll dies etwa eine Anspielung auf die Kaiserin sein? So geht das Getuschel hin und her zwischen den Bänken. Doch ein lautes „Schscht!“ bringt die Schwätzer zur Ruhe. Das Drama nimmt seinen Lauf: Die Schüler bestürmen Rohal mit der Bitte, sie nicht zu verlassen. Sie erinnern ihn an all das Gute, das er vollbracht hat, an die Gefahren, die sie gemeinsam überstanden haben:

ZWEITER SCHÜLER. Der Priesterkaiser Macht, du brachtest sie zum Wanken! / Allein für diese Tat muss dir das Volk schon danken! / Dass wir nun frei und froh in unsrem Lande wohnen, / Muss jeder Koscher dir mit seiner Liebe lohnen.

Und so geht es weiter. Bei der Erwähnung der segensreichen Rohalsmaße huscht ein Schmunzeln über die Lippen der meisten, haben wir Koscher uns doch nie dazu durchringen können, das so genannte Rohalsschank anzuerkennen. Freilich sind alle Bitten und Aufzählungen der Schüler vergeblich, der Weise bleibt bei seinem einmal gefassten Entschluss, er betritt den Steg. Da erscheint ein Schiff mit schneeweißen Segeln – die Salminger Bühnenbildner haben wirklich keine Mühen gescheut! Schon ist der Weise an Bord, da geschieht etwas Unerwartetes: Von der anderen Seite her drängt eine Horde Dämonen heran; das Böse hat wohl nur gewartet, bis der Meister Abschied genommen hat, nun glaubt es zu triumphieren. Fürchterlich sehen sie aus mit ihren rotschwarzen Mänteln und den schauerhaften Masken. Aus dem Publikum hört man Schreckensrufe, ein Kind fängt an zu weinen, jemand murmelt: „Nur gut, dass Ritter Falk nicht da ist!“*

(Fortsetzung auf Seite 4)



Stimmen aus dem Volke

„Also, mir hat das Stück gefallen. Vor allem, als die Dämonen kamen!“ – *Alrik Sauerbier, Tischlergeselle aus Salmingen*

„Alwide war ja nicht übel, aber Valpo hätte die Rolle sicher besser gespielt!“ – *Gesine Flickärmel aus Salmingen*

„Die Verwendung des Langverses brachte die notwendige Ruhe und Erhabenheit in die Dialoge, passend zum Charakter Rohals des Weisen, doch leider auch eine gewisse Schwerfälligkeit in der Diktion, was durchaus zu bedauern ist.“ – *Miro di Atro, Gelehrter aus Kuslik*

„Was für ein Spektakel! Ein großes Lob an alle Beteiligten! Und damit meine ich nicht nur die Darsteller. Auch die Kostüme und das Bühnenbild waren erstklassig! Das sollen die in Vinsalt erstmal so hinkriegen!“ – *Viburn Finsterblick aus Angbar*

„Also, dieser so genannte *Beilunker Reiter*, den sie im Alchemistenstübchen anbieten ... hui, das ist ein Stöffchen, kann ich Euch sagen! Mir brummt noch jetzt der Schädel davon. – Wie war die Frage noch gleich?“ – *Boromil Brotkrum, Lebenskünstler*

„So ganz verstanden habe ich das Stück ja nicht. War das jetzt wirklich eine so gute Idee von Rohal, mit dem Schiff einfach davonzusegeln, während doch offenbar noch immer finstere Mächte das Reich bedrohen? Oder steckt hinter allem ein göttlicher Plan, der mir entgangen ist? Ich glaube, ich muss noch eine Nacht darüber schlafen.“ – *Hagen Notheller, Schreiber aus Steinbrücken*

„Ich bin wirklich froh, dass ich das grüne Kleid angezogen habe. Blau wäre doch gar nicht passend gewesen für diesen Anlass, auch wenn es gut zu meinen Haaren passt. – Was? Ja, das Stück war nett.“ – *Travine Mehltheuer aus Garetien*

„Mein großer Bruder war einer der Dämonen, der zweite von links. Er musste sich gar nicht verstellen, in echt ist er genauso fies. Neulich hat er mir ein Zuckerplätzchen gestohlen ...“ – *Die kleine Jasmene Grünrock aus Salmingen*

(Fortsetzung von Seite 3)

Auf der Bühne wird es nun turbulent, das Stück nimmt merklich Fahrt auf. Die Schüler stellen sich den dunklen Gestalten in den Weg, doch einer nach dem anderen sinkt getroffen zu Boden. Jeder Hieb wird durch einen Schlag auf eine Zwergenpauke untermalt. Endlich greift Rohal ein, er hebt den Stab und ruft eine Zauberformel: Die Dämonen erstarren und werden zu Felsen. Einfach köstlich, wie die Darsteller sich niederkauern, ihre Mäntel

wenden und die grauen Innenseiten nach außen kehren! Der Angriff ist abgewehrt. Nur einer von Rohals Schülern ist noch am Leben. Noch einmal bittet er den Meister zu bleiben, doch der Weise hat sich schon von ihm abgewandt und preist die Seligkeit und Ruhe Alverans. Das Schiff entschwindet, zugleich erscheint der Chor der Alveraniare und begleitet die Fahrt des Weisen mit einem mystischen Hymnus. Rohal ist verklärt, das Publikum entzückt – und das Drama vorüber.

Das Große Orakel

An sechs aufeinander folgenden Tagen wurde das Schauspiel aufgeführt, und am Ende waren alle Beteiligten erschöpft, aber glücklich. Dann kam der letzte Tag des Phexmondes wie auch der Feierlichkeiten heran, das Versenkungsfest. Als zu früher Morgenstunde der Gong die Gläubigen zur Andacht rief, lag dichter Nebel über der Stadt; auch das Innere des Tempels war von wabernen Schwaden erfüllt, doch das war freilich kein Nebel, sondern heiliger Weihrauch, der einen süßlich-herben Duft verströmte. Unter bosparanischen Gesängen hielt die Geweihtenschaft feierlich Einzug, angeführt von der Hohen Lehrmeisterin. Prächtig sah sie aus in ihrem Ornat, und manch einer staunte nicht wenig bei ihrem Anblick, schlängelte sich doch um ihre Schultern eine echte, lebendige Smaragdnatter.

Mit leiser, aber klarer Stimme begann die Geweihte zu sprechen: „Seid willkommen in der Heiligen Halle der Herrin Hesinde, dem Hort der Ewigen Weisheit, der Wiege des Wissens, dem Garten der Künste, dem Ort der Erkenntnis. Sieben Jahre sind vergangen, seit die Göttin uns ihr Wissen offenbart hat. Sieben Jahre, in denen unser Geist beladen wurde

mit Trauer und Glück, mit Sorge und Hoffnung, mit Wissen und Torheit, mit Tugend und Laster. Von all dem müssen wir uns losmachen und uns reinigen, um frei und offen zu sein für ihre Botschaft.“

Und so geschah es. Alle schlossen die Augen und wiegten sich im Takt zum Singsang der Geweihten, lösten sich vom Hier und Jetzt und traten die Reise ins eigene Selbst an, ins Labyrinth der Träume, Wünsche, Sorgen und Ängste. Schließlich ertönte der Gong, und alle öffneten die Augen. Da war die ganze Halle in ein mildes, smaragdgrünes Licht getaucht, dessen Quelle sich nicht bestimmen ließ. Und eine Stimme (es war nicht die Sephira Birningers, auch wenn sie die Lippen bewegte) sprach die unten zitierten, rätselhaften Worte.

Das war das Große Orakel, das jeder mit Spannung erwartet hatte. Als die Stimme verklungen war, ging ein Raunen durch die Halle. Sephira Birninger wankte, und eine Novizin eilte herbei, um sie zu stützen. Doch die Hohe Lehrmeisterin fing sich wieder und schaffte es, wenn auch mit Mühe, die Zeremonie zum Abschluss zu bringen. „Geht hin im Namen der Göttin!“, sprach sie den Abschlusseggen. „Hesinde sei mit euch, und Nandus erleuchte

(Fortsetzung auf Seite 5)

Empfangen wurde der Samen.
Noch hat es keinen Namen.
Und schwer ist's zu begreifen.
Neun Monde muss es nun reifen,
Dann wird es kläglich geboren.
Zu Großem ist's auserkoren,
Die Welt das Staunen zu lehren,
Den Hort des Wissens zu mehren.

Fernab von Türmen und Zinnen,
Wo talwärts die Wasser rinnen,
Wo nie das Feuer gelodert
Und ein Jahrtausend vermodert,
Geschützt vor eisigen Winden,
Da wird das Kind man finden,
Sofern man es ernsthaft suchte.
Sonst holt es sich die Verfluchte.



(Fortsetzung von Seite 4)

euren Geist!“ Nach diesen Worten verließ sie den Tempel, um sich mit den übrigen Geweihten zur Beratung zurückzuziehen.

Es versteht sich von selbst, dass nicht nur die Priesterschaft sich über den rätselhaften Orakelspruch den Kopf zerbrach. Überall in der Stadt, vor dem Tempel, auf dem Markt, in den Tavernen wurde diskutiert, spekuliert, gewarnt, gemahnt, beruhigt, erinnert und gedeutet. Einig waren sich die meisten aber darin, dass das Orakel im Grunde etwas Gutes vorausgesagt hatte; doch der Hinweis auf „die Verfluchte“ im letzten Vers klang „verdammte noch mal nach dieser Hexe Charissia“, wie ein Pilger es etwas unfromm, aber durchaus präzise auf den Punkt brachte. Immerhin schien das angekündigte Ereignis nicht unmittelbar bevorzustehen, weshalb man irgendwann zu anderen Themen überging.

So endeten die Salminger Hesindespiele für dieses Mal, doch wie uns zu Ohren kam, haben die Planungen für das Jahr 1052 BF bereits begonnen. Denn: „Gut Ding will Weile haben“ – und diese Hesindespiele sind fürwahr etwas Gutes!**

Karolus Linneger

* Ritter Falk war durchaus anwesend, nur an einem anderen Tag. Allerdings machte er keine Anstalten, gegen die niederhöllischen Gestalten zu wettern oder gar blank zu ziehen, sondern er beschränkte sich darauf, das dramatische Geschehen durch lautes Schnarchen zu untermalen.

** Dies bestätigte auch der ebenfalls angereiste Erbgreive Grumosch Gimmelnding, obgleich die Schlagenhaftigkeit der Herrin Hesinde ihm nach wie vor Bauchschmerzen bereite.

Anm. der Schriftleitung



Die Geschichte der Salminger Hesindespiele und des Großen Orakels

Begründung der Festspiele

480 BF Begründung der Salminger Festspiele zur Zeit Rohals des Weisen, zunächst noch beschränkt auf zwei Tage (Versenkungsfest und Vorabend) und ohne Großes Orakel

Die ersten Orakel

585 BF Während des Mysterienspiels kündigt ein Priester in einer spontanen Vision das Ende der Rohalszeit und die Magierkriege an (ab 589 BF): „Den einen Ort, nicht See, nicht Land, / Wo oft das Einhorn sinnend stand / Und sich im grauen Spiegel sah, / So oft in über hundert Jahr, / Den sieht es lange nun nicht mehr. / Die Zeiten werden schwarz und schwer.“

In den folgenden Jahren warnt das Orakel in erster Linie vor großen Schlachten:

592 BF Ankündigung der Schlacht um die Burg Koschwacht am Greifenpass (594 BF)

599 BF Ankündigung der Schlacht von Ferdok (600 BF)

606 BF Ankündigung der Schlacht am Stillen Grund (608 BF)

Nach 599 BF wird das Orakel eine feste Institution bei den Festspielen. Bis auf die erste Prophezeiung über Rohals Verschwinden enthalten die Sprüche stets eine Bedingung, so dass sie mehr den Charakter einer Warnung vor etwas haben, das eintreten könnte, wenn nichts dagegen unternommen wird. Allerdings gibt es auch Prophezeiungen, die etwas Gutes verheißen.

Im Lauf der Jahrhunderte verändert sich der Ablauf der Festspiele. Das Fest wird ausgedehnt auf sieben Tage, wovon sechs den nandusgefälligen Vorträgen gewidmet sind. Das Mysterienspiel bildet mit dem Orakel den Höhepunkt und Abschluss. Mit zunehmender Beliebtheit der Spiele finden jedoch auch an den anderen Tagen Vorstellungen statt.

Die Unterbrechung der Tradition unter Porquid

914 BF Warnung vor der Usurpation Porquids (915 BF)

921 BF Aus Protest der Priesterschaft gegen die Tyrannei des „Falschen Ferdokers“ finden keine Festspiele statt; bezeichnenderweise schweigt auch das Orakel.

928 BF Keine offiziellen Festspiele der Hesindepriesterschaft; Porquid lässt eigene Spiele mit einem gefälschten Orakel veranstalten, das seine Herrschaft legitimieren soll.

933 BF Eine Vision der Hohen Lehrmeisterin auf dem Sterbebett kündigt das Ende von Porquids Herrschaft an. Die Vision wird als Großes Orakel außer der Reihe angesehen; von da an gilt ein neuer Sieben-Jahres-Rhythmus. Vor allem die Vorträge mit den anschließenden Diskussionen erfreuen sich nach den Jahren der Unterdrückung großer Beliebtheit.

Bardos Mummenschanz

968 BF Aufgeführt wird ein „Mysterienspiel“ mit dem vielsagenden Titel „Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach“. Angeblich hat es Kaiser Bardo selbst verfasst. Auch die „nandusgefälligen“ Vorträge sind zweifelhafter Natur. Das Orakel beschränkt sich auf den lapidaren Kommentar: „Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht.“

Orakel aus jüngerer Zeit

1024 BF Warnung vor dem Ausbruch des Alagrimm und dem Jahr des Feuers, die zunächst aber falsch gedeutet wird: „Eine von zweien, die sich gleichen, / Erweckt in den tiefen Reichen / Das Feuer mit Adlerschwingen. / Es wird Vernichtung bringen, / Doch siegen wird es nicht, / Wenn der Schmied die letzten Worte spricht.“

1031 BF Ominöses Orakel in Verbindung mit einer Krötenwanderung. Die Hesindekirche schickt Gläubige auf eine Queste aus (siehe KOSCH-KURIER 48).

1038 BF Warnung vor der Großen Garetischen Fehde; die Prophezeiung wird jedoch falsch gedeutet und findet kaum Beachtung. Es heißt jedoch, die Zurückhaltung des Fürstenhauses in dieser Angelegenheit sei (auch) auf das Orakel zurückzuführen.



Koscher Zwiegespräch Sephira Birninger

Nach dem erfolgreichen Abschluss der Hesindespiele treffen wir die Hohe Lehrmeisterin Sephira Birninger im Garten des Tempels. Ihre Hochwürden sehen müde, aber glücklich aus. Eine Novizin bringt uns Lindenblütentee und Butterbrote mit Honig. Die Luft ist erfüllt vom würzigen Duft der Heil- und Küchenkräuter.

Wie lautet Euer vollständiger Name nebst Titulatur?

Sephira Birninger, Hohe Lehrmeisterin zu Salmingen.

(TSA) Wann und wo seid Ihr geboren?

Im Jahr 986 nach Bosparans Fall in Salmingen.

(TRA) Habt Ihr eine Familie?

Ich selbst bin unverheiratet und habe keine Kinder, doch meine Familie ist mir lieb und teuer. Wir Birningers sind seit jeher sehr zwölfgötterfürchtig: Mein Vetter Kalmun ist Hesindegeweihter wie ich; er lehrt in Angbar. Ich bedaure es sehr, dass seine angeschlagene Gesundheit es ihm nicht erlaubte, einen Vortrag bei den Festspielen zu halten – er ist ein großer Kenner der Heraldik. Meine Base Birsel hat ebenfalls die Weihen empfangen, jedoch die der Peraine. Sie dient der Göttin im Kloster Storchklausen in der Geistmark.

(PRA) Welche Gottheit, glaubt Ihr, steht Euch am nächsten?

(Lacht.) Es wäre schon sonderbar, wenn dies nicht die Herrin Hesinde wäre – meint Ihr nicht?

(ING) Was seht Ihr als Eure Lebensaufgabe?

Hesindegefälliges Wissen zu sammeln, zu ordnen und zu vertiefen. Zu prüfen, welches Wissen besser verborgen bleibt und gehütet werden muss – und welches man zum Wohle der Allgemeinheit weitergeben darf.

(HES) Was würdet Ihr als Eure größten Talente und Vorzüge bezeichnen?

Bisher dachte ich immer, meine rasche Auffassungsgabe und meine Hingabe an die Göttin ...

... aber?

Aber nach der Organisation dieser Festspiele würde ich – in aller Bescheidenheit – auch Sanftmut, Geduld, Leidenschaftlichkeit und Beharrlichkeit in die Liste mit aufnehmen.

...und was als größte Schwäche?

Oh! Ich muss gestehen, dass ich morgens nur schwer aus dem Bett komme – was daran liegen mag, dass ich oft bis spät in die Nacht noch lese oder schreibe. Und ich habe eine Vorliebe für die Mixturen aus dem Alchymistenstübchen. Ist das auch eine Schwäche?

(RAH) Womit verbringt Ihr am liebsten die freie Zeit?

Als Hohe Lehrmeisterin hat man nicht viel davon. Aber ich liebe es, mich eigenhändig um den Kräutergarten des Tempels zu kümmern, die Beete zu pflegen, Unkraut zu jäten ... Oder einfach am Ufer der Rakula zu sitzen und dem Spiel der Wellen zuzuschauen. Das macht den Kopf frei für neue Gedanken.

(PER) Wenn Euch ein Festmahl gereicht würde, was sollte auf der Tafel stehen?

Forelle mit zerlassener Butter, gekochte Bornäpfel und dazu ein knackiger Salat.

... und mit wem würdet Ihr es am liebsten zu Euch nehmen?

Mit einer kleinen Schar von klugen Zeitgenossen, mit denen sich auf angenehme und

geistreiche Weise über die Götter und Dere plaudern lässt.

(RON) Wenn Ihr Euch duellieren müsstet, womit und mit wem würdet Ihr dies am liebsten tun?

(Ihre Augen blitzen kurz auf.) Mit meinem Vetter – in einer Partie Rote und Weiße Kamele.

(EFF) Welche drei Dinge würdet Ihr auf eine einsame hinterkoscher Insel mitnehmen?

Im Hinterkosch gibt es einsame Inseln? Oh, verzeiht ... Nun ... Tintenfass und Feder, ausreichend Pergament ... und meine Bibliothek. Gilt das als drei Dinge?

(FIR) Was war der bislang größte Fang oder die größte Heldentat Eures Lebens?

Ich glaube, als ich meine Base Birsel aus der Rakula gezogen habe. Sie war damals noch ein Kind und ist beim Spielen hineingefallen und drohte zu ertrinken.

(PHE) Und was war die bisher größte Torheit?

(Sie verrollt die Augen.) Der Versuch, Orkisch zu lernen!

(BOR) Wie sollte dereinst Euer Gang zu Boron geschehen?

Nach einer getanen Arbeit, in dem Moment des stillen Glücks, da man die Hände in den Schoß legt und das vollendete Werk genießt.

Welches sind Eure weiteren Vorhaben?

Oh, da gibt es so vieles! Aber ich glaube, dass ich mir nun, da die Hesindespiele zu Ende sind, erst einmal einen Tag der Ruhe gönnen werde. Das Sammeln der Kräfte ist auch ein Vorhaben, nicht wahr?

Vielen Dank für das Gespräch, Hochwürden!

Karolus Linneger

Zinnfiguren

aus der Gießerei
Ferdok

Lebensecht und
liebervoll bemalt

Jetzt neu:
Die Figuren zum
Mysterienspiel

- Rohal der Weise
- Rohals Schüler
- Dämonen
- Alveraniare

Rechnen
ist wahrlich
kein Hexenwerk!

* * *

Mit dem
altbewährten

Abakus

von Meister
Malzan Leberecht

kommt Ihr im
Handumdrehen
zum richtigen
Ergebnis!



Nebel statt Erleuchtung Ärger am Rande der Hesindespiele

ROTTAN, Phex 1045 BF. Zu einem üblen Erwachen kam es für einige Reisende, die auf der Ferdoker Landstraße zu den Hesindespielen unterwegs waren. Nach einer Nacht in Rottan hatten mehrere der Gäste den plötzlichen Verlust einiger Geldstücke zu beklagen.

Sie vermuteten, dass sich, geschützt durch den Nebel, Diebe in den Ort geschlichen hatten, die dann im dichten Gedränge in der Herberge „Zum Roten Ochsen“ ihr Handwerk verrichten konnten, während alle anderen vom Genuss des

Hundertjährigen Eintopfes abgelenkt waren.

Der Hauptmann der Dorfbüttel, Bordo Dallenschlag, hatte jedoch eine viel einfachere Erklärung parat. Die Reisenden seien vielmehr Opfer eines ganz anderen Nebels geworden: Nachdem sich das Wasser im örtlichen Badehaus als viel kälter als erwartet erwiesen habe, seien die Reisenden zum Aufwärmen in der Taverne „Rübensaft“ eingekehrt und hätten reichlich vom Rottaner Rübenfeuer genossen. Dass nach mehreren Gläsern des Rübenschnapstes die Erinnerung

aussetze und man vergesse, wieviel Geld man ausgegeben habe, sei bei Durchreisenden nichts Besonderes.

Diese Ausführungen sorgten bei den Reisenden für große Dankbarkeit: Hoch und heilig versprachen sie, im Hesindetempel zu Salmingen besonders für den Dorfbüttel zu beten, auf dass Hesinde, die ihn offensichtlich so reichlich mit ihren Gaben beschenkt habe, ihm auch weiterhin hold sein möge. Bordo Dallenschlag bedankte sich sofort für diese netten Worte, wobei einige der Fremden ihm vor Freude wohl

fast um den Hals gefallen wären und nur durch ihre etwas gemäßiger auftretenden Begleiter zurückgehalten werden konnten.

Ob es nun phexische Gauner oder der Einfluss des Hochprozentigen waren – auch wenn der Geldbeutel deutlich leerer als erwartet war, erreichten die Pilger schließlich wohlbehalten Salmingen. Für den Rückweg wollten sie stattdessen den Avespfad entlang der Rakula nehmen.

Gobrom Findling

Endlich wieder zünftig feiern! Knurrwallerfest lockt zahlreiche Besucher an

WALLERHEIM, Phex 1045 BF. Das diesjährige Knurrwallerfest wurde deutlich intensiver begangen als in früheren Jahren. Nachdem das Flussfest im Efferd aufgrund von schlechten Vorzeichen eher ruhig abgehalten worden war (der KOSCH-KURIER berichtete in Ausgabe 72), hatten die Wallerheimer nun umso mehr Sehnsucht nach einer großen Feier.

Und ihre Gebete wurden erhört: Bruder Emmeran kam einige Wochen vor dem Fest auf seinem Floß den Großen Fluss heraufgefahren und berichtete, es sei der Wille des Flussvaters, dass Mensch und Zwerg keine Angst mehr haben müssten vor Unheil, und dass Freundschaft letzten Endes alle Fährnisse besiege.

Daher wurden nicht nur die Nachbarn eingeladen wie Ilpetta von Hirschingen aus Olkstubben. Auch einer der Sieger des Wettangelns, Ungolf von Plötzbogen, kam aus Rakulbruck angereist, gemeinsam mit dem Efferdgeweihten Swaf-



nian Engstrand. Dieser war nur zur gern der Bitte seiner Glaubensschwester Droga Swafnildsdottir gefolgt, gemeinsam den Gottesdienst zu zelebrieren, nach welchem der Wettbewerb beginnen konnte.

Ein guter Angler muss sich in Geduld üben, außerdem dürfen die Zuschauer nicht laut sein. Daher fanden die Vergnügungen abseits des Ufers statt – doch dort umso intensiver. Was wurde gegessen und getrunken, gelacht und gesungen! So mancher Thorwaler schämte sich seiner Tränen nicht, als einige angereiste Freunde endlich wieder umarmt werden konnten. Als das Tanzbein kräftig geschwungen

wurde, schien alle Traurigkeit von den Wallerheimern abzufallen.

Sieger wurde dieses Jahr Ingira Islivdottir. Die Tischlerin war mit einer selbstgemachten Angelrute angetreten, die sich als robust und flexibel genug erwies.

Am Ende waren sich die Wallerheimer einig: Bevor die nächsten düsteren Zeichen kämen, solle man lieber schnell ein weiteres Fest vorbereiten!

Gobrom Findling



Angbarer Alt

Das gute Bier
aus der Hauptstadt



Ihr könnt Euch
nicht entscheiden, ob
Angbarer Dunkel oder
Ferdoker Helles?

Dann trinkt das gute
**Rohalssteger
Hils!**

Erhältlich im
ganzen Kosch
– und darüber hinaus!

Immer wieder
ein Fest:

Ferdoker
Bier



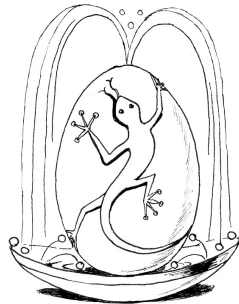


Feierlichkeiten im Zeichen der Tsa Der Tag der Erneuerung in Neuvaloor

NEUVALOOR, Phex 1045 BF. Der „Tag der Erneuerung“ ist in diesem Jahr mit einer ergreifenden Ansprache in der Baronie Moorbrück gefeiert worden. Für gewöhnlich wird dem Feiertag der Tsa im Kosch nicht allzuviel Bedeutung beigemessen. Einzig in den Tempeln zu Angbar und Gôrmel finden Andachten statt.

Im 13. Jahr der Moorbrücker Neusiedlung freuten sich die Siedler jedoch über jede Aussicht auf göttlichen Beistand. So kam die Tsageweihte Palina vom Kargen Land, um zuerst den in der Umgebung befindlichen Tsaschrein zu pflegen und dann ihrem entfernten Verwandten Ritter Boromil einen Besuch abzustatten.

Gegen Ende des Winters waren die Vorräte fast aufgebraucht. Dennoch scheuten die Einwohner Neuvaloors keine Mühen, um den ungewöhnlichen Gast gebühlich zu empfangen. Einzig auf das Schlachten von Tieren wurde verzichtet, da Fleisch den Speisegeboten der Geweihten widersprechen würde.



Am Abend des 30. Tsa hielt die Geweihte eine begeisternde Predigt über den Sieg des Lebens über den Tod. Alles im Leben sei vergänglich, doch sei jeder Verlust auch eine Chance auf einen Neuanfang, und auf die tiefe Nacht folge ein neuer Morgen. Während die anwesenden Zwerge etwas zurückhaltend nickten, sprach sie damit vielen Menschen aus dem Herzen, die ihre alte Heimat aufgegeben hatten, um im Moorbrücker Sumpf ihr Glück zu suchen.

Besonders gerührt von ihren Worten war der ehemalige Angbarer Aldur Haubenschreier. Nach dem Göttinnendienst dankte der Glockengießer überschwänglich und mit tränenüberströmtem Gesicht

der Geweihten. Auch wenn er seinen Nachbarn nie viel aus seinem früheren Leben erzählt haben musste, und niemand wollte sich ausmalen, was damals geschehen war. Die Geweihte aber nahm ihn verständnisvoll in den Arm und gab ihm die Zeit, die er brauch-

te, um sich wieder zu beruhigen.

Als am 1. Phex die Sonne aufging, stimmte Palina ein fröhliches Lied an, und ein Glänzen schien in den Augen aller zu erscheinen. So hat eine Dienerin der jungen Göttin Licht und Freude in ein kleines Dorf gebracht.

Connar Tannhaus

Wolfhardt von der Wiesen

Die Maid am Großen Fluss

*Großer Fluss, auf deinen Wogen
Ist mein Liebster fortgezogen,
Ließ mich einsam hier zurück;
Mit ihm fuhr mein ganzes Glück.*

*Nachts, in Madas Silberscheine,
Sitz ich oftmals hier und weine.
Ferne weilt mein ganzes Glück -
Kehrt es jemals mehr zurück?*

*Schiffe seh' ich täglich fahren,
Etliche in all den Jahren ...
Eines nur kehrt nicht zurück:
Ach, es trug mein ganzes Glück!*

*Ist es längst im Sturm gesunken,
Ist mein Liebster tot, ertrunken?
Sag, wo bist du nur, mein Glück?
Kehre endlich doch zurück!*

*Oder liebst du bloß das Wandern,
Freust dich längst an einer andern?
Suchst an fremder Brust dein Glück?
Gib mir meines dann zurück!*



Nachgedacht

Salz ist Freude, doch Salz ist auch Leid.

Mit Salz würzen wir unsere Speisen, damit sie nicht fade schmecken. Wenn etwas nicht vollkommen ist, dann sagen wir, da fehle noch ein Körnchen Salz. Mit Salz machen wir Nahrung haltbar, damit wir nicht Hunger leiden müssen im grimmigen Firunswinter. Durch Salz kommt man zu Wohlstand, mancher gar zu Reichtum.

Doch salzig sind unsere Tränen, die wir vergießen in der Trauer um die Toten oder wenn uns das Herz bricht. Salz ist auch das große, weite Meer, in dem man elendig verdursten muss, obwohl man doch von Wasser umgeben ist.

Salz ist Freude, doch Salz ist auch Leid.

Karolus Linneger



Talloner Tempelzwist Kein Ende der Besetzung in Sicht

TALLON, Phex 1045 BF. Nachdem der Korgeweihete Wulfhelm Hagrecht den verlassenen Talloner Rondratempel besetzt hatte (der KOSCHKURIER berichtete in Ausgabe 73), hat sich inzwischen die Hoffnung zerschlagen, dass diese Besetzung nur von kurzer Dauer sein möge.

Der örtliche Adel hat bisher nicht eingegriffen, sondern wartet auf ein Zeichen der Rondrakirche, sofern er sich überhaupt zu der Angelegenheit geäußert hat. Die ist jedoch nach wie vor im Wiederaufbau und hat an vielen Stellen gleichzeitig zu tun.

Die neue Hochgeweihte zu Ferdok, Gunelida Halmanger, hat bereits ihr Wort gegeben,

den Tempel zu stürmen, sollte der Korjünger es wagen, ihn umzuweihen und zu einem Haus des Halbgottes zu machen. Der lange verwaiste Tempel ist inzwischen wieder hergerichtet und sogar zu verteidigen – aufgrund von harter Arbeit Hagrechts, der dabei so manches ungeplante Blutopfer bringen musste.

Einigen Halbstarcken, die meinten, ihn als Gruppe überwältigen zu können, hat er bereits mit der blanken Faust gezeigt, dass mit ihm nicht zu spaßen ist. Ein leichtsinniger Abenteurer, der die Ferdoker Landstraße aus dem Süden entlanggerüst war und mit gezogener Waffe angriff, musste sich hingegen dem Schwert

beugen. Immerhin bezahlte er die Erfahrung nicht mit seinem Leben. Die Perainekirche vor Ort, allen voran die Geweihte Ulinai, versorgt die Wunden aller Beteiligten, nicht ohne darauf hinzuweisen, dass es nicht gut sei, wenn sich anständige Leute gegenseitig an den Krängen gingen.

Der Stadtrat hatte hingegen schon früh entschieden, Hagrecht regelmäßig mit Essen versorgen zu lassen – ein angemessener Lohn für die verrichtete körperliche Arbeit am Tempel. Den Korgeweiheten hungern zu lassen wäre Unrecht gegenüber einem Vertreter der zwölfgöttlichen Kirchen. Das Leid, das ein hungriger Bewaffneter in seiner

Verzweiflung anrichten würde, sei außerdem nicht abzusehen.

Efferdan von Falkenhag-Zandor hat als oberster Rondrianer des Kosch zur Besonnenheit aufgerufen. Die Kirche der Leuin müsse sich ihren Prüfungen angemessen stellen. Dazu gehöre auch, dem Sohn Rondras seinen angemessenen Platz einzuräumen – solange er nicht seiner Mutter den ihren streitig mache.

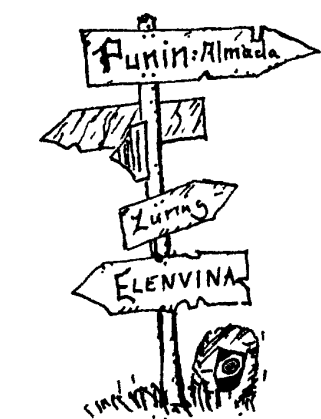
So scheint es, dass erst ein weiterer Zweikampf Wulfhelm Hagrecht wieder aus Tallon vertreiben könnte. Die Zwölfe mögen verhindern, dass dabei erneut jemand zu Boron gehen muss!

Gobrom Findling

Spenden für St. Orgils Grab Koscher Adel hilft beim Wiederaufbau eines Heiligtums im Hinterkosch

KOSCH, Peraine 1045 BF. Wie wir aus Adelskreisen vernehmen durften, haben sich mehrere große Häuser des Fürstentums dazu überzeugen zu lassen, die Gemeinschaft der Ritter des noch jungen „Schwurbunds nach Vorbild des Heiligen Orgil“ beim Wiederaufbau der Grabkapelle des Heiligen Orgil in der Baronie Orgils Heim im Herzen des Herzogtums Nordmarken zu unterstützen.

Thankmar von Nadoret, landloser Edler und Spross der über die heimatlichen Grenzen verbreiteten und obendrein wohlhabenden Familie, habe im Namen seines Sohnes Wunnemar von Galebfurten, Baron von Tälort in der Rabenmark und Gründungsmitglied im sogenannten Orgilsbund, um Unterstützung gebeten, so heißt



es. Die Häuser Hohentann, Streitzig und allen voran sein eigenes Haus, das Haus Nadoret, hätten finanzielle Mittel für das hehre Ziel zugesagt.

Das Grab des Rondraheiligen Sankt Orgil, des Patrons aller Knappen, ebenso wie der nahe gelegene Rondratempel, waren zu ihrer Zeit ein bedeutender Pilgerort der Grafschaft

Gratenfels, wahrscheinlich sogar der gesamten Nordmarken. Ihr Bau wird von den Gelehrten auf das Jahr 180 BF datiert.

In der Priesterkaiserzeit wurden beide Sakralbauten von den Bregelaums geschleift. Später, zur Regierungszeit der Eslamidenkaiser, wurde dann ein neuer Tempel der Leuin errichtet, in welchem St. Orgil verehrt wurde und heute noch wird. Die Grabkapelle hingegen wurde nicht wieder erbaut.

Der Orgilsbund hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, das Gelände der Grablege Stück für Stück in eine würdige Andachtsstätte zurückzuverwandeln und die Grabkapelle wieder aufzubauen. Für dieses noble Unterfangen wünschen wir viel Erfolg.

Burkhard Ludolfinger

Kosch-Kurier Etabliert 1011 BF

Herausgeber
Baron Merwerd Stoia
von Vinansamt

Schriftleitung
Steinbrücken
Karolus Linneger

Niederlassung Ferdok
Helmbrecht Jolen

Beiträge
in dieser Ausgabe
Wolfhardt von der Wiesen
Karolus Linneger
Stordian Mönchlinger
Gobrom Findling
Bram S. d. Schrax
Connar Tannhaus
Burkhard Ludolfinger

Beiträge bitte an
unsere Schriftleitung in
Steinbrücken!



Begehrte Zinnfiguren aus dem Hinterkosch Spielzeug aus Stagniazim erobert nicht nur Kinderherzen

ANGBAR, Phex 1045 BF. Im Winter dieses Jahres hat im Angbarer Stadtviertel Ingkut ein Spielzeugladen eröffnet, der die kunstvoll gestalteten Zinnfiguren der Bergwacht Stagniazim verkauft.

Die Ladenfläche des kleinen, aber bis unter die Decke mit Miniaturen von Soldaten, Pferden, Geschützen und Festungsanlagen gefüllten Geschäfts ist seit diesem Tag stark frequentiert – und dies nicht nur von Eltern, die ihren lieben Kleinen eine Freude machen wollen.

Die aus der Enklave Dumron Okoschs im benachbarten Herzogtum stammenden Zinnfiguren erfreuen sich einer wachsenden Beliebtheit auch in erlauchten Kreisen. Zu den Liebhabern der vielfältigen Zingguss-Erzeugnisse und des damit in Verbindung stehenden Strategiespiels, von dem sogar schon der Aventurische Bote berichtete, sollen der Bergvogt von Ârxozim, Tharnax S. d. Thorgrimm, und der Oberst des Eisenwalder Garderegimentes Ingerimms Hammer, Dwarosch S. d. Dwalin

gehören. Der Bote berichtete gar davon, dass selbst Herzog Hagrobald vom Großen Fluss und Hochkönig Albrax S. d. Agam große Freude an dem Spiel mit den Zinnfiguren gehabt hätten, als sie im Ingerimm letzten Jahres in Senaloch aufeinandertrafen.

Abschließend sei noch erwähnt, dass Angbar mitnichten die einzige Stadt ist, in der die Zinnfiguren von nun an in einem Laden zu bekommen sind – und nicht nur auf Märkten. In Gratenfels, auf der anderen Seite des Koschmassivs, wo Sta-

gniazim, die Enklave Dumron Okoschs im Hinterkosch, liegt, wurde nahezu gleichzeitig ebenfalls ein solches Geschäft eröffnet, und es ist die Rede von einem weiteren, welches vielleicht bald in Albenhus entstehen soll.

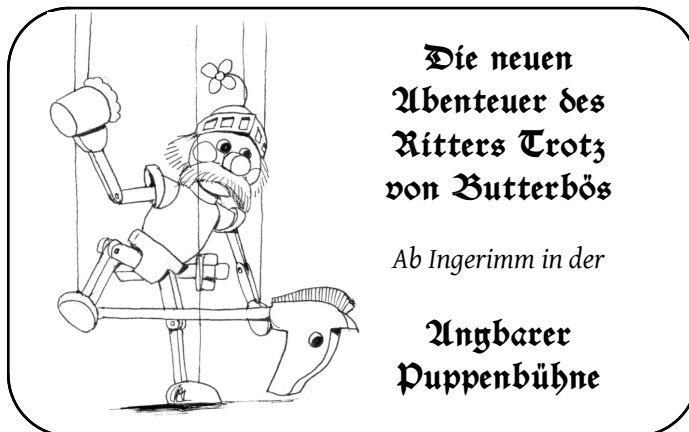
Wir wünschen unseren Brüdern und Schwestern auch im Hinterkosch den Segen des Fuchses zum Wohle Koschims.

Burkhard Ludolfinger

Bram S. d. Schrax Der kleine Fläumling

– Die Abenteuer
eines jungen Zwergs

Ideal als Gute-Nacht-
Geschichten!



Die neuen Abenteuer des Ritters Trotz von Butterbö

Ab Ingerimm in der

Angbarer Puppenbühne

Gute & fromme Wünsche

Angrosch zum Gruße,
Meister Fandosch!

Seid herzlich bedankt für all die guten Lehren und Ratschläge, die Ihr mir erteilt habt! Dank Euch bin ich ein tüchtiger Schmied geworden und werde mir mein täglich Bier verdienen können. Möget Ihr noch viele Jahre den Hammer schwingen und die Hufeisen verbiegen!

Bosper Spatenstich

Silvana, mein Herz!

Ich vermisse Dich sehr! Mögen die Götter es geben, dass wir uns bald wiedersehen.

Sehnsuchtsvoll,
Dein Jergan

Hochgelehrter Herr S. aus K.,

möge Hesinde Euch Einsicht und Weisheit schenken. Ihr habt sie dringend nötig.

*Die „einfältige Närrin“
aus Nadoret*

„Lauf, Äfel, lauf!“

Absonderliches Vergnügen in Zwergen-Kneipe

XAGIHRA-PFORTE, Phex 1045 BF. Der Chronist der Koscher Kultur wird zuweilen auch Zeuge ungewöhnlicher Zeitvertreibe. So findet einmal im Mond in der Schänke „Kleine Pforte“ von Krubosch S. d. Krolom ein Leuchtasselrennen statt.

Hierbei treten in der Umgebung gefangene und in verschiedenen Farbtönen leuchtende Asseln gegeneinander an. Als Spielfeld dient ein großes Labyrinth aus Glas, welches an der Decke der Schänke befestigt ist und bei Bedarf heruntergelassen werden kann.

Wessen Assel zuerst das Ziel erreicht, der hat gewonnen. Dass die kleinen Läufer mit begeisterten Rufen angefeuert werden, wie man sie sonst eher von Pferde- oder Hunderennen kennt, ist wenig erstaunlich.

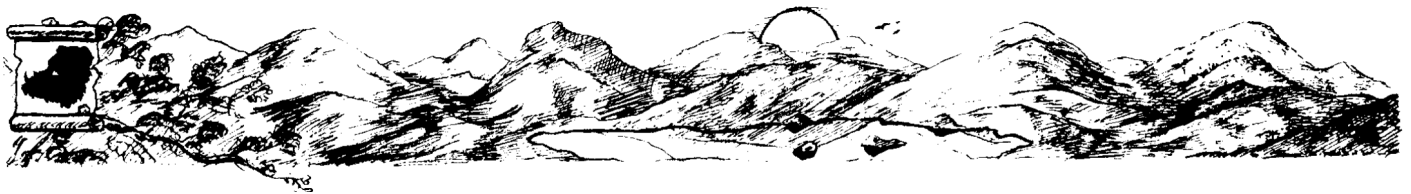
Erfreulicherweise dürfen auch Auswärtige mit selbstgefangenen Leuchtasseln teilnehmen. Hierbei sind schon beim ersten Rennen gute Platzierungen möglich. Der Gesamtsieg geht jedoch überlicherweise an die erfahreneren Asselbesitzer.

Auch wenn immer wieder das Gerücht aufkam, die Leuchtasseln könnten unliebsa-

me Konkurrenz aus dem Weg räumen, indem sie sie einfach fressen, konnte kein derartiges Ereignis bisher bezeugt werden. Stärkende Mittel, Zauberei und andere Tricks sind selbstverständlich nicht zugelassen!

Den meisten Menschen mag die Idee nicht behagen, in einer Kneipe absichtlich Asseln auf den Tisch zu packen. So bleibt festzuhalten, dass Angroschim mitunter ganz andere Vergnügungen kennen und lieben!

Bram S. d. Schrax

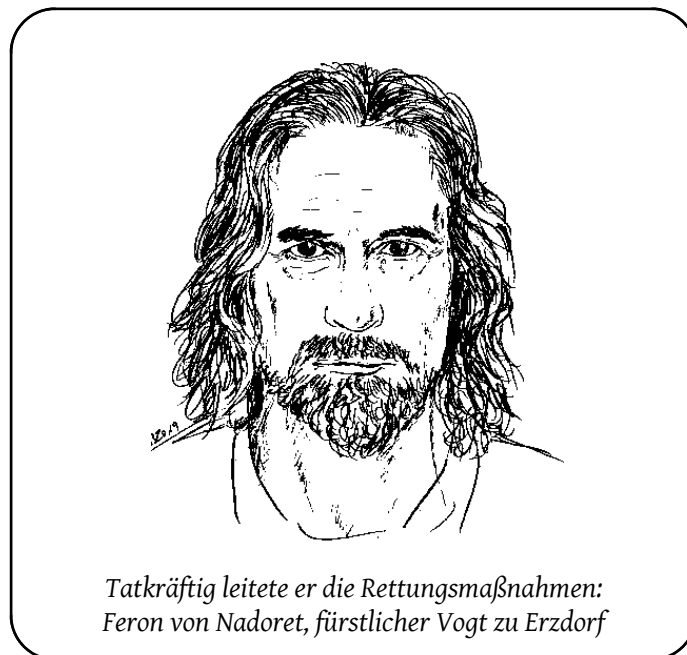


Wassermassen fluten den Dachsbuckel Traf das fürstliche Bergwerk ein Unglück oder ein Angriff?

Im Winter von Hesinde bis Tsa arbeiten die Erzdorfer einzig in den Stollen des Dachsbuckels. Die Zugänge zu den beiden anderen, höher gelegenen Minen sind derweil stets durch Schneemassen versperrt. Wenn es im Frühling taut, wird die Arbeit auch in Rotstein und Gobbewand wieder aufgenommen. Dies ist ein gefährlicher Moment. Die Schmelzwassermassen suchen sich ihren Weg nicht nur durch Bachtäler, sondern auch unterirdisch durch Höhlen und Spalten, und die Bergleute wachen eifrig darüber, ob nicht irgendwo unter Tage ein Bruch sich anbahnt.

Doch am 2. Tsa hatte Firun die Albuminer Berge noch fest im eisigen Griff, der Schnee lag schritthoch in glänzender Pracht auf den Almen und selbst in Erzdorf mussten noch jeden Morgen die Wege freigeschaufelt werden. So traf es Balgrim S. d. Borgrim, den Wasserkunsthüter im Dachsbuckel, ganz unvorbereitet, als er plötzlich ein fürchterlich anschwellendes Donnern, Rauschen und Gurgeln vernahm aus der Richtung, wo ein Kanal Wasser vom Buckelbach in die Mine brachte. Balgrim verlor keine Zeit damit, hinzusehen – er wusste wohl, was geschah. Laut blies er in sein Signalthorn, während er zum großen Minentor rannte. Fast so laut wie sein Blasen krachte auch das Wasserrad, als es von einströmenden Fluten aus der Halterung gerissen wurde und an der Stollenwand zerschellte. Der größere Teil des Wassers stürzte die Schächte hinab, durch die das Ketten- und Kesselwerk der Wasserkunst lief; dennoch watete Balgrim schon bis zu den Knien durchs schäumende Nass, als er die Rampe erreichte, die zum Ausgang hochführte. Das Hornsignal

ERZDORF, Tsa 1045 BF. Erst zwölf Jahre ist es her, dass die Finsterzwerge die fürstlichen Minen in Albumin fluteten, als sie von den Koscher Truppen vertrieben wurden. Mit Unterstützung Bergkönig Gilemons wurde damals ein ausgeklügeltes System von Pumpen, Schrauben und Kesselketten gebaut, angetrieben durch große Wasserräder, wozu man einige Bergbäche in die obersten Ebenen der Minen umleitete. Doch was die Stollen vor zehn Jahren trockenlegte, sorgte nun am Dachsbuckel für eine Katastrophe.



*Tatkräftig leitete er die Rettungsmaßnahmen:
Feron von Nadoret, fürstlicher Vogt zu Erzdorf*

war inzwischen rundum in der Mine aufgenommen worden, und aus allen Richtungen liefen Arbeiter herbei, die meisten triefend nass. Die Vorarbeiterin Nale Beißbart versuchte verzweifelt, einen Überblick zu gewinnen und aus den verstörten Mineuren herauszubringen, wie die Lage in den verschiedenen Ebenen war, doch saß der Schrecken tief, und mancher starrte nur ins Leere, zitterte oder murmelte vor sich hin. Balgrim wusste selbst kaum, wo ihm der Kopf stand, und dankte dem Großen Vater, als eine mächtige Stimme durch den Stollen hallte und zur Ordnung rief: Der fürstliche Vogt war gekommen, Feron von Nadoret, denn das Tosen der Flut hatte man auch

auf der Stolzenburg vernommen. Er hatte auch sogleich die Pläne der Minen herbeischaffen lassen und ließ sich nun von Balgrim und Nale die Lage erklären. Als Erstes befahl er, dem Bach den Zugang zu der Mine zu versperren, so gut es ging. Zudem schickte er Kundschaffter aus, um zu erforschen, warum der Buckelbach so plötzlich und schrecklich angeschwollen und mit wie viel Wasser noch zu rechnen war.

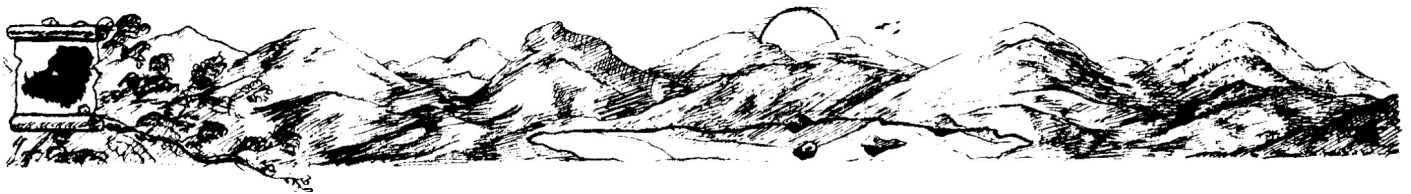
Tatsächlich begann sich der Zufluss schon von selbst abzuschwächen. Die drei untersten Ebenen waren aber bereits vollgelaufen. Das bedeutete auch, dass der Zugang zu den höher gelegenen Stollen des Nebenwerks Bromzrom

blockiert war. Die dort zugeeilten zwölf Arbeiter (alles Zwerge) wurden sämtlich vermisst und waren zweifellos eingeschlossen. Die Gefahr, dass sie ertrinken mussten, konnte immerhin in wenigen Stunden gebannt werden, als der Bach wieder zu seiner normalen Größe zurückgekehrt und der Einfluss in die Stollen versperrt war. An Wasser mangelte es ihnen natürlich nicht, und Angroschim können gut (wenn auch nicht gerne) einige Wochen ohne Nahrung überleben – doch die Luft würde ihnen schneller ausgehen, denn zu dem Nebenwerk gab es keine Lüftungsschächte.

Wie konnte man ihnen zu Hilfe kommen? Bis das Wasser ausgeschöpft wäre, würde es Monate dauern, zumal die Wasserkunst ja zu Kleinholz zersplittert war. Drei Optionen wurden diskutiert: einen Luft- und Fluchtschacht von oben in das Nebenwerk zu treiben, einen Abflussstollen vom Talgrund aus zur untersten Ebene – oder aber sich magische Hilfe zu verschaffen, um die eingeschlossenen sicher durch das Wasser oder die Elemente hindurch zu retten. Allerdings gab es in Erzdorf und im ganzen Albuminer Land keine Magier. Balgrim S. d. Borgrim wusste wohl, dass in den Bergen einige Geoden hausten, doch stellten die sich meist kritisch bis feindselig gegen den Bergbau, den sie das „Stehlen von Sumus Schätzen“ – wenn nicht sogar von „Sumus Knochen“ – nannten.

Feron von Nadoret entschied sich schließlich für den Fluchtschacht. Ein Abflussstollen würde zwar auch gegen künftige Flutunglücke helfen, doch ließ er sich kaum in der

(Fortsetzung auf Seite 12)



(Fortsetzung von Seite 11)

nötigen Zeit bauen, bevor die Arbeiter erstickt wären. Ein zu hastig vorgetriebener Fluchtstollen konnte allerdings die Stabilität der Mine gefährden. Daher schickte Wohlgeborenen den Wasserkunsthüter nach Koschim, um kundige Hilfe zu holen. Dann befahl er nicht nur alle geretteten Arbeiter ans Werk. Er ließ auch die Kompanie Armbruster der Angbarer Sappeure antreten, die auf der Stolzenburg stationiert ist, und hieß sie Eimer und Spaten fassen. Hauptmann Ingram Dickrüb übernahm die Leitung – nach einigen Tagen unterstützt durch zwei Tunnelbaumeister aus dem Bergkönigreich sowie einen Angroschpriester, der dem Schacht zum Schutz vor weiteren Unfällen den Segen seines Gottes spendete.

Gerne würde der KOSCHKURIER über die faszinierenden Methoden berichten, die beim Bau zur Anwendung ka-

men und viel mehr als Hämern und Pickeln umfassen. Doch leider wurde unser Gewährsmann von Baumeister Brobosch S. d. Brumosch darauf hingewiesen, dass es sich quasi um Berufsgeheimnisse der Koschimer Stollenbauer handle. Freilich liegt es uns fern, unsere Freunde – und Leser! – im Bergkönigreich zu verärgern.

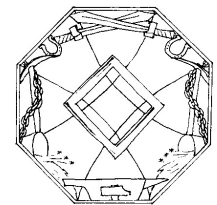
Tag für Tag suchte Wohlgeborenen Feron von Nadoret den Dachs buckel auf. Zwanzig Mal erscholl „Noch nicht!“ als Antwort auf die Frage „Sind wir durch?“. Am einundzwanzigsten Tag brauchte er nicht zu fragen, denn schon auf dem Weg zur Mine rannte ihm ein freudenstrahlender Bote entgegen. Der Schacht hatte das Nebenwerk erreicht und brachte frische Luft und bald auch Retter zu den zwölf Eingeschlossenen, die – Ingerimm sei Dank! – noch alle am Leben waren, wenn auch kraftlos und ausgezehrt. An jenem Abend wurde

in Erzdorf ein großes Freudenfest gefeiert – und eine Woche später nochmals, als auch die Geretten wieder genug bei Kräften waren, um mitzufeiern.

Schon wenige Tage nach dem Unglück waren die Kundschafter zurückgekehrt, die der Vogt ausgesandt hatte. Sie berichteten, dass die Wassermassen aus dem See an der Zunge des Dachsgletschers stammten. Der natürliche Damm, der die Schmelzwasser des Gletschers staute, war gebrochen – oder wohl vielmehr durchbrochen worden. Gemäß den Kundschaftern sah es aus, als hätten gewaltige Finger das Erdreich weggeschaufelt, sodass sich die eisigen Fluten ins Tal ergossen und der See in-nerhalb wenigen Stunden gänzlich auslief. Verständlich, dass diese Neuigkeit – die trotz dem Befehl des Vogts nicht geheim bleiben konnte – bald zu wilden Spekulationen bei den Bewohnern Erzdorfs führten. Riesige Finger – war es etwa der

Rabbatzmann gewesen? Hatte man ihn erzürnt? Oder waren es nicht Finger, sondern die Klauen des gefürchteten Drachen Greing? Am meisten hörte man aber die Vermutung, dass ein Geode einem Elementargeist die Zerstörung des Damms befohlen hätte, um den Erzabbau zu beenden. Wohlgeborenen Feron von Nadoret wollte sich nicht mit Rätselfragen begnügen und ließ aus Angbar Rohalswächter und Geweihte von Praios und Hesinde rufen. Deren Ankunft in Erzdorf wurde bei Redaktionsschluss immer noch erwartet, so dass wir unsere Leser, die auf eine Erklärung hoffen, vorerst ver- trösten müssen.

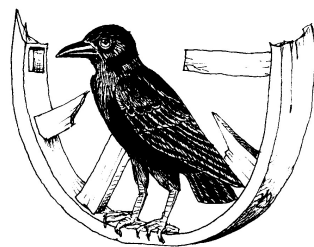
Stordian Mönchlinger



Der Wille des grimmigen Herrn Firun Vom Tod einer Geweihten in den Koschbergen

KOSCHBERGE, Phex 1045 BF. Die Firungeweihte Matissa von Kemlar hat ein Dorf gerettet, dabei jedoch für ihren Mut mit dem Leben bezahlt. Erst nach der Schneeschmelze – als Nachrichten aus den Bergen wieder nach außerhalb gelangten – konnte diese Geschichte aufgeschrieben werden.

Matissa von Kemlar, die seit Jahren ganz im Sinne des Herrn Firun durch den Kosch zog und sich dabei mit den Naturgewalten maß, kam im Mond ihres Gottes in ein kleines Dorf. Es war bitterkalt, und so hoch der Schnee auch lag, er trug sie gut auf ihrem Weg. Als sie kurz vor dem Ende eines sehr kurzen Tages auf die Hütten zuzug, da öffnete sich ein



Fenster und die Dorfoberstrief ihr mit geschwächter Stimme zu, dass sie nicht näherkommen solle, denn in der Siedlung wüte ein Fieber und habe bereits einige zu Boron gerufen.

Die Firungeweihte nickte nur und schlug dann ihr Lager abseits der Häuser auf. Früh am nächsten Tage reiste sie weiter – so lange, bis sie den

Wohnort des nächsten Heilers erreichte, den sie kannte. Der gute Mann wollte es selbst nicht wagen, durch den Winter zu ziehen, war er doch nicht abgehärtet wie Matissa, und was, wenn andere seine Heilkunst in der Zwischenzeit nötig hatten? Doch gab er ihr einen Trank gegen Fieber, heilende Kräuter für einen Tee und Honig mit. Damit ausgerüstet, wagte sie sich zurück ins Dorf und verteilte die Gaben des Heilers. Sie blieb so lange, bis das Fieber besiegt war. Die Dorfbewohner waren ergriffen von ihrer Tapferkeit. Sie aber winkte ab und sagte nur, sie brauche keine Angst zu haben. Sie habe mehr als sechzig Winter gesehen, und wenn es an der Zeit wäre, dann wür-

de sie der Herr Firun holen; darüber bräuchte sie sich keine Sorgen zu machen.

So zog sie deutlich später als geplant weiter ihres Weges, doch im nächsten Ort sollte sie nicht ankommen. Inzwischen war der Schnee weicher geworden und es hatte viel geschneit. Eine Lawine kreuzte ihren Pfad und begrub sie unter sich. So starb sie, wie sie gelebt hatte – im Wettstreit mit der Natur. Die Dorfbewohner beteten jedoch zu Ifirn, dass es keinem so ergehen möge, der diese Herausforderung nicht suche, und zu Firun, dass er Matissa in seine Jagdgründe aufnehmen möge.

Gobrom Findling